

Psychologie und Wahnsinn

Von Tikila89

Kapitel 5: Veränderung

Als ich wieder aufwache, ist es Vormittag. Ich höre Sanji Nami vergöttern und denke nochmal über Robins Worte nach. Sie hat absolut Recht. Einmal gestreckt und ich wage mich aus dem Bett. Als ich mich aufrichte bemerke ich, dass ich ein Pflaster am rechten Arm trage. Chopper hat mir also in der Nacht entweder Blut abgenommen oder etwas gespritzt. Wäre ich es nicht gewohnt, würde es mich wohl beunruhigen. Nachdem ich durch die Küche möglichst unauffällig ins Badezimmer gestolpert bin, habe ich mir ein schönes, warmes Bad eingelassen. Ich habe niemanden gefragt, ob ich es darf, aber ich glaube mittlerweile nicht, dass ich deswegen zur Rechenschaft gezogen werde. Ich lasse mir mit dem Baden Zeit. Es tut gut, die Sonne scheint durch die Fenster und ich fühle die Wärme ihrer Strahlen, ohne dass sie mich treffen. Die Verbände an meinem Arm und meinem Bein weichen auf, und da Chopper sie heute eh abnehmen wollte, übernehme ich das für ihn.

Es sind keine Verbrennungen oder andere Rötungen mehr zu sehen. Die Salbe scheint wirklich sehr gut zu sein. Das einzige, was ich jedoch nicht ablege, ist mein Seesteinarmband. Mir gefällt es heute nicht mehr so gut. Es kommt mir langsam vor wie die Fesseln, die ich abgelegt habe. Sicher, es ist schön anzusehen. Aber es macht keinen weiteren Unterschied zu den anderen Fesseln.

Plötzlich öffnet sich die Tür. Ich erschrecke und tauche bis zur Nase unter Wasser. Ein Blick beruhigt mich aber wieder. Es ist nur Nami.

Sie Lächelt mich an und beginnt sich auszuziehen.

„Es macht dir doch nichts aus, oder?“

„Nein, natürlich nicht.“, antworte ich und tauche einmal ganz unter Wasser, um mir die Haare waschen zu können. Nami legt ihre Klamotten neben die meinen und stellt sich unter die Dusche.

„Wie gefällt es dir hier bei uns?“, fragt sie mich dann.

„Es ist wirklich schön bei euch. Es gab zwar ein paar Situationen, wo ich nicht ganz wusste, wie ich reagieren sollte. Aber das hat sich, glaube ich, gelegt.“

Nami stellt ihre Dusche ab. Sie zögert kurz, kommt dann aber zu mir herüber und setzt sich auf den Badewannenrand. Sie sieht mich ernst an und ich weiß nicht genau, worauf ich mich jetzt einstellen muss.

„Hör zu, Peperoni. Es wird zu einem Kampf mit der Marine kommen. Das weißt du.“

Ich nicke, weiß aber nicht, worauf sie hinaus will.

„Ruffy hat sich heute Morgen mit uns unterhalten. Er meinte, du redest im Schlaf und dass er zu dem Schluss gekommen ist, dass wir dich unter gar keinen Umständen wieder ausliefern. Verstehst du, was ich sage?“

Ich verstehe es nicht. Es ist unlogisch und riskant. Ich habe damit gerechnet, dass,

wenn der Kampf zu gefährlich wird, sie mich wieder in meine Kiste stecken und der Marine übergeben. Das Leben der Crew für mich. So habe ich es erwartet und ich finde nichts Schlimmes daran. Natürlich schade und traurig für mich, aber ich könnte sie verstehen. Nami erkennt, was ich denke und beginnt zu lächeln.

„Du hast echt glück, dass du von uns gefunden wurdest. Da kannst du sicher sein.“, lacht sie und nimmt sich die Seife.

„Ach ja, und mach dir keinen Kopf wegen Sanji. Robin hat mir alles erzählt und glaub mir, ich bin schon mehrere Male soweit gewesen wie du gestern Abend. Denk nicht weiter drüber nach und lass dich ein wenig bedienen.“ Sie zwinkert mir zu und begibt sich dann wieder unter die Dusche. Ich nehme ein anderes Stück Seife und wasche mich. Sie hat schon Recht. Weder jetzt noch vor gestern Abend habe ich irgendetwas derart für ihn Empfundenes. Er wird einfach wissen, welche Worte er aussprechen muss. Irgendwie traurig.

„Heute wird das Wetter schön. Das habe ich im Gefühl.“, Nami streckt sich, nachdem sie sich wieder angezogen hat. Chopper hat in der Zwischenzeit eine kleine Dose mit dem Sonnenblocker für mich vor die Tür gestellt. Nami hat mir geholfen meinen Rücken einzucremen. Jetzt, angezogen, werde ich es aber auch endlich wagen, mich in die Sonne zu legen. Nami nimmt mich bei der Hand. Ich muss mich nicht mehr abstützen, aber jemand bei der Hand zu halten, hilft mir sehr beim Laufen. Als wir durch die Küche gehen, gibt sie Sanji ein Zeichen. Dieser macht daraufhin ein Tablett mit Frühstück bereit und geht uns hinterher. Ich stelle mich vor die Tür, die an Deck führt. Ich drücke Namis Hand und Atme noch einmal tief durch. Ich frage mich, was passiert, wenn der Sonnenblocker nicht funktioniert, doch komme zu dem Schluss, dass ich es nicht erfahre, wenn ich es nicht probiere. Nami sieht mich an, ich nicke und sie öffnet die Tür.

An Deck ist es viel heller als es unter Deck der Fall ist. Ich kneife die Augen zusammen und versuche mich, an das Licht zu gewöhnen. Meine Augen brennen jedoch nicht. Langsam gehe ich mit Nami in die Sonne. Es fühlt sich so warm, ungewohnt und schön an, dass ich Gänsehaut bekomme. Nach einigen Schritten fühle ich etwas Weiches und Haarartiges unter meinen Füßen. Reflexartig bleibe ich stehen. Ich blinzele nach unten und sehe grünes Gras. Die haben wirklich eine Wiese auf ihrem Schiff. Ich kann es kaum glauben. Die Sonne und die Wiese wecken Erinnerungen in mir, die ich nicht kenne. Überwältigt von diesen Gefühlen sinke ich zu Boden. Nami und Sanji denken erst, mich verlassen die Kräfte und wollen mir helfen, bis sie sehen, dass ich mit den Händen in das Gras eintauche und es leicht streichle. Meine Wangen schmerzen leicht und erst jetzt fällt mir auf, dass ich über mein ganzes Gesicht strahle. Ich bin richtig glücklich, atme tief den Duft der Wiese ein, lege mich schließlich auf den Boden und strecke alle Viere von mir. Meine Augen haben sich langsam an die Sonne gewöhnt und ich schaue mir die Wiese genauer an. Das große Segel, die Gallionsfigur oder auch Crewmitglieder, die mich beobachten, interessieren mich gerade nicht. Ich weiß nicht, wie lange es her ist, dass ich so etwas Schönes gefühlt habe. Plötzlich höre ich Ruffy lachen. Ich drehe meinen Kopf in die Richtung, aus der das Lachen kommt. Ruffy sitzt auf der Reling. Eine Angel steht neben ihm und er schaut zu mir. Es scheint ihn unheimlich zu freuen, dass ich mich so für die Wiese begeistere. Ich erwidere sein Grinsen. Meine Wangen schmerzen leicht und dies sieht man auch in meinem Gesichtsausdruck. Ich reibe mir das Gesicht, drehe mein Gesicht den Himmel zu und genieße nur noch. Nami hat sich auf eine Sonnenliege gelegt und lässt sich ein wenig von Sanji bedienen. Ich höre, dass Lysop und Franky an Deck sind. Sie unterhalten sich über Metallhärte und Flexibilität. Ich verstehe kein Wort. Nach einer kurzen Zeit, als

ich meinen Blick erneut schweifen lasse, erkenne ich, dass meine Haut so hell ist, dass sie in der Sonne zu leuchten scheint. Sie ist so weiß, wie der Teller, von dem Nami isst. Diese Tatsache erschrickt mich ein wenig, dafür sehe ich aber schon Bräunungsstreifen an den Stellen, so ich den Sonnenbrand hatte.

Als Chopper an Deck kommt, und mich so im Gras liegen sieht, flippt er beinahe aus. Er rennt herum, nimmt Nami den Sonnenschirm weg und stellt ihn neben mich auf.

„Das ist viel zu viel Sonne!“, schreit er herum und regt sich auf. Ruffy lacht ihn dabei nur aus.

„Hättet ihr euch das nicht denken können?!“

„Jetzt reg dich ab, Chopper. Ist doch alles in Ordnung.“, mischt sich Franky ein, der sich alles angesehen hat.

Chopper ruft ihm eine leichte Beleidigung zu, sieht mich an und trappt dann schmollend davon. Jetzt muss ich auch lachen. Chopper bleibt stehen und sieht mich an. Alle Blicke ruhen auf mir, wie ich frei heraus Chopper auslache. Ruffy ist der erste, der mit mir lacht. Nach und nach stimmen alle in das Lachen mit ein und selbst Chopper lacht mit. Ein schöner Tag, Nami hat recht.

Die Sonne wandert, Sanji brachte mir etwas zu Essen auf einem Tablett. Es war ein großer Teller mit Hühnchenflügeln die knusprig braun gegrillt wurden. Als hätte Sanji es geahnt, sitzt plötzlich Ruffy neben mir. Er nimmt sich die Flügel ohne zu fragen und isst mit mir. Ich bin froh, dass er mir Gesellschaft leistet. Alleine hätte ich die Flügel auch nicht geschafft.

„Weischt du schon, wo du dich versteckst, wenn die Marine auftaucht?“, fragt er mich mit vollem Mund. Ich zögere, schüttele dann aber den Kopf.

„Ich bin mir nicht sicher. Ich hätte mich wahrscheinlich einfach unter ein Bett verzogen.“

Ruffy schluckt sein Essen herunter, scheint sich dann aber verschluckt zu haben. Ich klopfe ihm auf den Rücken und nach kurzem Husten nimmt er sich schon den nächsten Flügel.

„Wenns nach mir geht, reicht das schon.“, grinst er mir zu.

„Aber wenn du ein richtig gutes Versteck haben willst, dann frag am besten mal Franky. Der hat das Schiff gebaut, da wird sich bestimmt irgendwas finden.“

Und schon isst er weiter. Ich schaue ihn ungläubig an. Ich habe wahrscheinlich nur vier oder fünf Flügel gegessen und merke schon, dass ich kaum mehr kann. Ruffy hingegen steckt sich so viele auf einmal in den Mund. „Ich frage ihn gleich mal, wenn er Zeit hat.“, antworte ich.

Bei der nächsten Frage zögere ich kurz, stelle sie dann aber doch.

„Käpten, ich-“

„Ruffy“, unterbricht er mich mit vollem Mund.

„Ruffy.- Nami hat gesagt, dass Sie- Du gesagt hast, dass ich im Schlaf geredet habe.“

Ruffy zögert kurz, isst dann aber weiter. Ich glaube, er weiß schon, was ich wissen möchte.

„Was habe ich gesagt?“

„Wieso willst du das wissen?“, antwortet er mit einer Gegenfrage. Ich antworte mit dem ersten, was mir einfällt.

„Weil ich es nicht weiß.“

Der Teller ist geleert. Ruffy wartet noch einen Moment, schaut sich um und sieht, dass alle mit ihrem eigenen Kram beschäftigt sind. Niemand hört zu. Dann dreht er sich zu

mir. Alleine schon, weil er nicht lächelt, was normalerweise typisch für ihn ist, werde ich nervös.

„Ich war gestern Abend noch bei dir. Als du geschlafen hast, du weißt schon. Die Teleschnecke war schon eingeschlafen, als ich ging. Ich meine, Chopper war schon im Bett und dir ging es nicht so gut, als dass du hättest alleine bleiben sollen.“

Ich verstehe, das macht Sinn. Nach einer kurzen Pause fährt er fort:

„Ich konnte nicht genau verstehen, was du gesagt hattest. Aber du hattest wirklich Angst. Keine>Da ist etwas unterm Bett< Angst, sondern richtige Panik. Du hast dich an meiner Hand festgekrallt und wolltest nicht alleine gelassen werden.“

Meine Augen weiten sich. Ich kann mich an keinen Traum erinnern. Ich zweifle aber nicht an seinen Worten.

„Irgendwann hab ich Chopper dann doch geholt. Er hat dir dann irgend so ein Beruhigendes Zeug gespritzt.“

Einen Moment sind wir beide Still und denken über das gleiche nach. Kurz darauf grinst Ruffy wieder.

„Du kannst also verstehen, wieso wir dich jetzt auch nicht mehr alleine lassen, oder?“

Ich kann sein Grinsen nicht erwidern, stimme ihm dann aber nickend zu. Das Gefühl, dass ich nicht alleine bleiben möchte, habe ich dauerhaft. Ich wusste nicht, dass es mich so schlecht schlafen lässt. Die Angst vor dem Alleine sein hängt damit zusammen, dass ich Jahrelang nur mich selbst zum Reden hatte. Und das in der Dunkelheit. Die Dunkelheit ist jedoch fast noch Schlimmer als alleine zu sein. Wenn du ein paar Stunden im Dunkeln sitzt, dann ist das noch gar nichts. Sitzt du jedoch die ersten Tage in der Dunkelheit, dann fängt sie an dich aufzufressen. Du kannst sie spüren, sie kriecht dir über die Haut und unter die Klamotten. Sie kriecht dir in die Ohren, deine Nase, deinen Hals. Du hast das Gefühl, du musst ertrinken, doch du atmest weiter. Du hast kein Gefühl mehr für Zeit oder Raum. Direkt neben dir könnte sich ein tiefer Abgrund aufgetan haben und du würdest es nicht merken. Und wenn du es dir vorstellst, dann weißt du nicht, ob es nur Vorstellung oder Realität ist. Dunkelheit gibt es auf diesem Schiff jedoch nicht. Nicht einmal bei Nacht.

Ich glaube aber, was das schlimmste war, war die Einsamkeit und die Dunkelheit zusammen. Gegen eines kann man sich wehren, sich ablenken. Aber beides zusammen lässt dich wünschen zu sterben.

„Pepsi, hast du Lust zu Angeln?“

Ruffy zieht mich aus meinen Gedanken und ich bin dankbar dafür.

„Pepsi?“

„Gefällt dir der Name nicht? Hört sich doch besser an als Peperoni, oder nicht?“

Kurz überlege ich mir, was erwidern kann, lächle dann aber bestätigend.

Ich schaue zu ihm auf, dann zu seiner Angel an der Reling und nicke.

„Kannst du mir zeigen, wie das geht?“, frage ich, als ich langsam aufstehe. Er hilft mir auf, grinst bis über beiden Ohren, „Klar, das ist wirklich nicht schwer!“

Hand in Hand gehen wir zur Reling, bis ich mich an ihr festhalten kann. Ich schaue über den Rand und sehe, wie das Schiff Schlepwellen hinter sich herzieht. Ruffy nimmt seine Angel, zeigt mir den Haken an der Schnur und den Schwimmer. Dann nimmt er ein Stück Käse und setzt es auf den Haken.

„Jetzt nimmst du die Angel, und schwingst sie so, dass alles weit weg im Wasser landet.“

Das zeigt er mir auch gleich darauf. Ich schaue ihm dabei zu, genieße gleichzeitig den leichten Wind und die Sonne. Ich habe Ruffy gar nicht richtig zugehört, aber er scheint es nicht zu merken. Der Moment ist einfach perfekt. Ich schließe die Augen und spüre

den Wind auf meiner Haut. Ich bin richtig glücklich. Ruffy möchte etwas zu mir sagen, bricht dann aber ab. Es ist nett von ihm, dass er merkt, dass mir die Ruhe hier wirklich gut tut. Einen Moment später öffne ich die Augen wieder, schaue zu ihm rüber und sehe, dass er mich angeschaut hat. Als ich den Blick erwidern wollte, schaute er jedoch aufs Meer. Ich muss lächeln, als ich ihn so sehe, es vergeht mir dann aber doch wieder, als ich daran denke, was bald wegen mir passieren wird. Die Marine will mich haben, da bin ich mir sicher. Wenn ich wüsste, wieso, könnte ich mir eine Lösung einfallen lassen. Doch so bleibt mir nichts anderes übrig, als zu warten.

Am Nachmittag hat sich Brook zu uns gesellt. Ich fühle mich immer noch nicht ganz wohl in seiner Nähe, was er wohl auch merkt. Ihm ist dafür aber etwas Gutes eingefallen, um mir die Angst zu nehmen. Er, Ruffy, Chopper und Lysop führen ein kleines, lustiges Stück für mich auf. Naja, Nami, Robin und Franky sehen es sich auch an. Ich bin nicht sicher, ob sie so etwas öfter machen, aber es gefällt mir sehr gut. Das Stück handelte von Zombies, einem Schattendieb und Monster. Eigentlich kein sehr lustiges Thema, aber wie sie es rüber bringen, das ist unglaublich lustig. Vor dem Theater haben sich alle mit Gesichtsfarbe angemalt. Chopper hat Lysop angemalt und auch andersherum. Erst wollte Lysop Ruffy anmalen, aber ich wollte es auch einmal versuchen. Meiner Meinung habe ich Ruffys Gesicht ziemlich entstellt. Er spielt in dem Stück eine Frau, aber er sieht jetzt eher wie eine Transe aus. Ich habe Gelacht, als ich fertig war. Es hat wirklich viel Spaß gemacht. Das Theaterstück dauerte ein paar Stunden, aber die Zeit ist wirklich wie im Fluge vergangen. Ich kann Brook jetzt wirklich viel besser leiden. Er ist witzig und macht auch oft Witze darüber, dass er z.B. bald verhungert, er bestehe nur noch aus Haut und Knochen. Auch müsse er auf seine Figur achten. Wirklich lustig, dieses Skelett.

Ich habe vor lauter lachen Bauchschmerzen bekommen. Sanji hat mir zwischendurch etwas zum Abendessen gegeben. Wir alle sind durch diese Aufführung erledigt. Wir bauen die improvisierte Bühne nicht ab, dazu haben wir gerade keine Lust. Die Sonne ist bereits untergegangen, doch ich möchte noch nicht schlafen gehen.

„Bleib noch etwas auf. Du kannst ruhig noch etwas an Deck bleiben, aber nicht mehr so lange, in Ordnung? Du brauchst wirklich deine Ruhe.“, ordnet mir Chopper an, ehe er unter Deck verschwindet. Ich könnte auch gar nicht mehr so lange auf bleiben. Ich bin jetzt schon müde. Aber dieser Tag sollte einfach nicht enden. Ich stehe an der Reling, schaue mir den Sonnenuntergang an. Normalerweise würde ich nun Nervös werden, da es dunkel wird, doch der Mond und die Sterne lassen wirkliche Dunkelheit nicht zu. Nami tritt neben mich und lächelt mich an.

„Wir haben eine Überraschung für dich.“, sagt sie. Ich begreife nicht, was sie meint, doch ehe ich etwas fragen kann, nimmt sie mich bei der Hand und geht mit mir ins Frauenzimmer.

Dort steht es. Es ist nicht sehr groß, doch ich finde es wunderschön. Franky und Lysop haben ein Bett für mich aufgestellt. Sie stehen noch daneben und lächeln mich an.

„Wir haben noch ein paar im Lagerraum gehabt. Eigentlich mussten wir es nur zusammen schrauben. Nichts Großes-“, , ich unterbreche Lysop und falle ihm um den Hals. Ich bin so glücklich darüber, in Gesellschaft schlafen zu dürfen, dass ich einfach nicht anders kann. Lysop hat nicht damit gerechnet und stolpert einen Schritt nach hinten, ehe er wieder festen Stand hat.

„Hay, ganz ruhig.“ Sagt er und legt mir eine Hand auf den Rücken.

„Kein Problem.“

Ich löse mich freudestrahlend von Lysop und versuche Franky zu umarmen. Franky ist

allerdings recht breit, daher bleibt es bei einem lieb gemeinten Versuch. Er versteht mich, legt mir die Hand auf die Schulter und lächelt.

„Das war aber noch nicht alles.“

Ich schaue zu ihm auf, immer noch strahlend vor Freude. Franky weißt zu Lysop, ich drehe mich um und sehe, wie mir Lysop ein Halsband mit einer kleinen Waffenscheide entgegenhält. Er grinst und platzt beinahe vor Stolz.

„Ihr seid schon fertig?“, frage ich ungläubig und nehme die Waffe entgegen. Lysop breitet schon die Arme aus und erwartet eine weitere Umarmung, doch meine Augen lernen mein kleines, neues Messer kennen.

Die Waffenscheide ist mit einem kleinen Knopf verschlossen. Er erinnert ein wenig an eine Pistolentasche. Ich nehme das Messer heraus und schaue es mir genau an. Die Klinge besteht aus hartem Metall. Sie ist auf beiden Seiten geschwungen. Es sieht aus, als hätte man den Griff im Uhrzeigersinn gedreht, als die Klingen noch weich waren. Der Griff befindet sich in der Mitte. Wie Lysop bereits gesagt hat, sind die Klingen mit Blutablauffrillen versehen. Ich kann also durch die Klinge hindurchsehen. Sie ist wunderschön, aber sehr scharf. Ich gleite mit einem Fingernagel über die Schneide und es gleitet hindurch wie ein heißes Messer durch weiche Butter. Ich bin begeistert, hoffe jedoch gleichzeitig, sie nicht einsetzen zu müssen. Ich packe die Klinge wieder in die Waffenschmiede, hänge mir das Band um den Hals.

Die Tasche verstecke ich in meinem Ausschnitt. „Danke.“ Bringe ich nur noch hervor. Es ist für mich mehr wert, als nur ein Messer. Es zeigt mir, dass sie mir wirklich vertrauen. Nach so kurzer Zeit. Und es zeigt, dass sie sich um mich sorgen. Mir stehen die Tränen bei den Gedanken in den Augen und ich kann nicht weiter reden.

„Morgen zeig ich dir dann, was du alles damit anstellen kannst.“, blinzelt mir Lysop zu und streckt seinen Daumen in die Höhe. Ich nicke dankend und streiche mit meiner Hand über die Halskette.

Es ist spät in der Nacht, ich kann nicht schlafen. Es liegt weder am Bett, noch an der Gesellschaft, doch ich bin nervös. Der Tag war wohl zu aufregend für mich. Erst die Sonne, dann das Theaterstück und dann das neue Bett und mein Messer. Die Erklärung reicht mir allerdings nicht. Ich fühle mich nicht sicher. Nami und Robin schlafen in ihren Betten. Ich zögere einen Moment, ehe ich aufstehe. Ich gehe ohne Schuhe aus dem Zimmer. Vor der Tür überlege ich, wo ich hingehen könnte, entscheide mich dann für das Männerschlafzimmer. Hier war ich noch nie drin. Ich muss auch nicht unbedingt leise sein, damit mich niemand hört, denn Chopper, Ruffy und Franky schnarchen sehr laut. Die Betten hängen an Ketten. So werden sie im Schlaf nicht von Wellen geweckt, sehr schlau.

Ich schleiche zum Bett von Ruffy. Es scheint mir logisch, da er der Kapitän ist werde ich wohl kaum einen sicheren Platz finden als in seiner Nähe. Ich schaue ihn kurz an, ehe ich ihn wecke. Er kaut auf seinem Kissen herum und scheint von essen zu träumen.

Vorsichtig tippe ich ihn an. „Ruffy. Ruffy, wach bitte kurz auf.“

Er reagiert nicht, doch als ich ihm das Kissen vorsichtig wegnehme, öffnet er ein Auge. „Pepsi?“, flüstert er, ich halte ihm dann aber den Mund zu. Ich möchte nicht, dass noch mehr wegen mir geweckt werden.

„Ich kann nicht schlafen. Ich fühle mich irgendwie nicht sicher im Frauenzimmer. Kann ich hier bei euch schlafen?“, flüstere ich. Ruffy nimmt sein Kissen wieder aus meiner Hand, sieht sich kurz im Raum um und zögert. Dann zieht er seine Decke hoch und zeigt mir, dass ich mich zu ihm legen kann.

Jetzt bin ich diejenige, die zögert.

„Möchtest du auf dem Boden schlafen?“, fragt er mich, als sei es eine abwegige Idee. Eigentlich hatte ich genau das vor, aber das kann ich ihm nicht sagen. Ich ahne, dass er darüber lachen würde. Und das würde die anderen wecken. Daher schüttele ich den Kopf und krieche zu ihm ins Bett. Ruffy dreht sich mit dem Rücken zu mir, ich bleibe auf dem Rücken liegen. Nach einem kurzen „Gute Nacht.“, kehrt wieder Stille ein, abgesehen von dem Schnarchen im Hintergrund.

Ich hatte Recht. Nach einer kurzen Zeit kann ich einschlafen.

Mitten in der Nacht wache ich auf. Ich kann noch nicht lange geschlafen haben, denn ich liege genauso, wie ich eingeschlafen bin. Ich habe keine Angst und ich habe auch gut geschlafen. Etwas anderes hat mich geweckt. Ich spüre etwas Feuchtes an meiner Schulter. Ich möchte mich bewegen und merke erst dann, dass Ruffy mich umfasst hat. Er schläft tief und fest und merkt es nicht. Er knabbert an meiner Schulter wie gerade an seinem Kissen. Ich glaube, mein Herz bleibt für einen Moment stehen. Vorsichtig versuche ich mich zu lösen, das bewirkt jedoch nur, dass Ruffy mich weiter zu ihm zieht. Nun wage ich mich nicht zu bewegen. Wecken will ich ihn nicht, was wäre eine sehr merkwürdige Situation für uns beide. Ich fühle, wie sich mein Herzschlag beschleunigt, mich schaudert es, bei der Berührung an meiner Schulter und an meiner Seite. Ich versuche zu überlegen wie ich mich vorsichtig aus der Umklammerung befreien kann. Ich fühle, dass sich Ruffys Hand unter meinem Shirt auf meiner Seite befindet. Er hat eines meiner Beine mit seinen umklammert und ich ertappe mich dabei, wie sich mein Atem verändert. Diesmal hat es nichts mit Worten, sondern mit zufälligen Taten zu tun. Hätte ich doch auf dem Boden geschlafen.

Ruffy knabbert vor sich hin, und ich weiß nicht, ob mein Körper noch normal ist. Vielleicht war ich einfach zu lange alleine, dass ich so auf Berührungen reagiere. Ich weiß es nicht.

Kurz nach dem ich ein Kribbeln an einer Stelle spüre, die wohl nur Nami heute gesehen hat, bekomme ich eine Idee. Vorsichtig bewege ich meine Hand zu der Decke, nehme eine Ecke und schiebe sie zwischen Ruffy und meiner Schulter. Nun knabbert er darauf herum, umfasst mich jedoch noch. Ich überlege, was ich noch machen könnte, doch anscheinend bin ich zu müde, als dass ich hierfür eine Lösung bräuchte. Ich schließe die Augen, versuche nachzudenken und schlafe währenddessen ein.

Ich werde heute Nacht ein zweites Mal geweckt. Ruffy weckt mich erneut, doch ist er diesmal selbst wach. Er hat seine Umklammerung gelöst, seine Hand befindet sich auf meiner Schulter, um mich zu wecken und er schaut mich in der leichten Dunkelheit an. Ich brauche einen Moment, um dies alles zu realisieren. Mein Puls ist hoch, mein Herz rast, ich atme schnell, liege auf der Seite mit dem Gesicht zu Ruffy und habe meine Finger auf seinem Rücken. Ich kralle mich in seine Haut, löse den Griff jedoch sofort, als ich ihn realisiere.

Nach einigen Augenblicken habe ich mich beruhigt. Ich weiß nicht mehr, was ich geträumt habe, weiß nicht, wieso ich mich so aufgeregt habe oder ob ich wieder im Schlaf geredet habe.

„Geht's dir jetzt besser?“, flüstert Ruffy mir zu. Seine Hand liegt noch auf meiner Schulter.

Ohne eine Antwort auf meine gedachten Fragen zu bekommen nicke ich und senke den Blick.

„Du brauchst hier keine Angst mehr zu haben. Ich hab dir versprochen, dass wir dich

nicht mehr alleine lassen.“, fährt Ruffy leise fort. Er versucht mich weiter zu beruhigen, schafft es jedoch nicht.

Diesmal entscheide ich mich für eine andere Antwort, als heute Mittag. Ich schüttele den Kopf.

„Nein.“

Ruffy sieht mich fragend an. Das hat er nicht erwartet.

„Wieso nein? Willst du etwa wieder zurück?“

Ich schüttele erneut den Kopf.

„Nein, das ist es nicht. Ich kann mir nichts Schlimmeres vorstellen als wieder da zu sein, wo ich herkomme.“

Ich zögere kurze Zeit, ehe ich fortfahre.

„Ich habe nur das Gefühl, dass du nicht der erste bist, der das zu mir sagt.“, gestehe ich.

„Ich kann mich nicht erinnern, aber ich weiß, dass es das letzte Mal nicht gut ausgegangen ist.“

Es fällt mir nicht leicht, diese Dinge auszusprechen. Ich spüre, wie mir Tränen aus den Augenwinkeln laufen und ich fühle mich auch dementsprechend. Ich verschränke meine Arme vor der Brust, wische mir die Tränen aus den Augen und weiß, dass es die Wahrheit ist, was ich gefühlt habe. Ruffy denkt nicht lange nach. Er zieht mich an sich heran, legt eine Hand auf meinen Hinterkopf, sein anderer Arm umschließt meinen Rücken. Ich kneife die Augen zusammen und lasse meinen Tränen freien Lauf. Ich kann nicht mehr dagegen ankämpfen. In den letzten Stunden habe ich mehr über meine Vergangenheit erfahren, als ich geahnt habe und ich weiß dennoch fast nichts. Ich weine leise, doch Ruffy hält mich weiter fest. Er hilft mir mehr, als er ahnt.

„Diesmal bin ich es aber, der es dir versprochen hat.“, sagt er leise. Mehr muss er nicht sagen, um mir klar zu machen, dass er es so meint, wie er es sagt.

Es dauert eine kleine Zeit, ehe ich mich beruhigt habe. Ruffy löst sich jedoch nicht von mir. Ich will auch nicht, dass er sich von mir weg bewegt. Ich lege meine Stirn auf seine Brust, fühle seinen Herzschlag und vergleiche ihn mit dem meinen. Seiner geht schneller als meiner, er atmet jedoch gleichmäßig.

Ich schließe die Augen und lausche. Mein Atem geht noch etwas unruhig und zittert ab und zu. Doch dann, zwischen den ganzen Schlafgeräuschen, dem Geschnarche, dem Herzschlag vor mir und dem Atem auf meinem Haar, höre ich etwas anderes. Ich kann es nicht beschreiben, aber ich fürchte mich von einem Moment auf den anderen. Ich reiße meine Augen auf, lausche weiter, höre jedoch nichts weiter. Ich bin, wie schon gesagt, das Lauschen gewohnt. Ich habe mich nicht geirrt. Ich drücke Ruffy von mir. Er schaut mich fragend an, ich sage jedoch nichts und starre in den Raum. Mein Herz rast erneut. Ich bekomme Angst und muss ein erstes Zittern unterdrücken. Ruffy sieht mich fragend an, lauscht mit mir, doch er hört nichts.

Ich kann nicht weiter zögern und setze mich ohne ein Wort auf.

„Sie sind hier.“, flüstere ich, stehe auf und schleiche zur Tür. Ruffy zieht sich ein Shirt über. Er sieht mir nach, das spüre ich. Ich öffne die Tür vorsichtig und langsam, als Ruffy mich zurückzieht.

„Warte.“

Sagt er nur, geht dann von einem Bett zum anderen und Weckt alle in dem Raum auf. Schneller, als ich es erwarte, machen sich die Männer fertig. Niemand fragt etwas, sie scheinen es zu ahnen. Ruffy erklärt, während sich alle auf einen Kampf vorbereiten.

„Die Marine ist an Board. Wir wissen nicht, wo sie sind, was sie alles schon gesehen haben oder wie sie an Board gekommen sind. Wir halten uns daran, was wir

ausgemacht haben. Pepsi, du versteckst dich unter Deck. Wir verjagen die schon wieder von unserem Schiff.“

Ruffy grinst selbstsicher, sieht in die Runde und geht zur Tür.

Seine Männer folgen ihm, ohne noch eine Frage zu stellen. Ich denke die ganze Zeit nach. Ich muss mir etwas einfallen lassen. Panik steigt in mir auf. Es kommt mir unglaublich bekannt vor. Unwirklich greife ich nach der nächsten Hand, die ich erreichen kann. Sie gehört Brook. Er schaut zu mir herunter, möchte sich erst von meinem Griff lösen, das führt jedoch nur dazu, dass ich ihn noch fester umklammere. Ich will nicht alleine gelassen werden. Ich zittere am ganzen Körper. Brook schaut den anderen Männern nach, bleibt dann aber doch bei mir stehen. Ich bewege mich nicht von der Stelle. Wieso kommt es mir so bekannt vor? Ich überlege und überlege, kann in meiner Panik jedoch kaum einen Gedanken fassen. Plötzlich schreit Nami auf. Ich reiße die Augen auf, und klammere mich an Brook fest. Es folgen Befehle, Schüsse, Schreie, Gestampfe und dumpfe Schläge. Ich kneife die Augen zusammen, versuche irgendeinen klaren Gedanken zu fassen, schaffe es jedoch nicht. Dann rüttelt Brook an meiner Hand.

„Wir müssen hier weg.“ Sagt er ruhig. Ehe ich reagieren kann, nimmt er mich auf seinen Rücken und stürmt durch die Tür. Ich klammere mich an ihm fest, meine Augen sind weit aufgerissen und ich suche nach bekannten Gesichtern. Ich hätte die Augen lieber zukneifen sollen. Brook will mit mir an Deck. Vor der Tür jedoch liegt Lysop am Boden, eine Schleuder in der Hand, einen roten, kleinen Pfeil im Hals. Panik kommt in mir auf. Ich kann an nichts mehr denken. Im Geschrei höre ich, wie Sanji ruft, dass sie mit Giftpfeilen schießen. Ehe ich nachdenken kann, läuft Brook mit mir über Deck, zwischen Marinesoldaten und der Strohhutband hindurch in die Küche und hinein ins Krankenzimmer. Hier steige ich ab.

„Ich muss helfen. Versteck dich hier.“

„Nein.“

Ich halte seine Hand fest, schaue dann mit weiten Augen zu ihm auf.

„Ich habe eine bessere Idee. Zieh deine Klamotten aus.“, sage ich zu Brook, von dem ich erst peinlichen Schweigen ernte.

„Das ist kein Witz, jetzt mach schon! Und stell dich danach in die Ecke hinter der Tür! Beweg dich nicht. Egal, was passiert. Und wenn sie mich mitnehmen, beweg dich nicht!“ Ich schreie Brook richtig an bis er versteht. Wir sind in einem Krankenzimmer und er ist ein Skelett. Besser geht es nicht. Als Brook beginnt sich auszuziehen, suche ich mir ein Versteck. Leider kann ich weder eine hohle Stelle in der Wand entdecken, noch einen geeigneten Schrank. Ich lege mich schließlich unters Bett. Brook tut genau, was ich ihm gesagt habe. Ich höre, wie an Deck und auch unter Deck gemetzelt wird. Ich verspüre den Drang, mir die Ohren zu zuhalten, doch es ist nicht faire gegenüber den anderen. Sie kämpfen für mich und ich sollte es mir auch anhören. Doch hört es sich leider nicht gut an. Eine bekannte Stimme nach der anderen verstummt, doch dafür höre ich mehr und mehr Soldaten.

„Es tut mir so leid.“, kommt mir von den Lippen. Marinesoldaten stürmen die Küche nebenan. Ich zittere am ganzen Leib und versuche mich auf einen Kampf vorzubereiten. Meine Hand umfasst meine Halskette und ich versuche hastig und ungeschickt die Klinge darauf zu befreien. Es gelingt mir kurz bevor Marinesoldaten das Arztzimmer stürmen.

„Durchsuchen!“ Schreit ein Soldat, vier weitere treten ins Zimmer. Sie werfen die Schränke und Tische um. Brook reagiert nicht. Selbst, als er umgeworfen wird spielt er seine Rolle perfekt weiter. Ich sehe ihm in die nicht vorhandenen Augen. Ich weine vor

Angst, kann kaum etwas durch die Tränen erkennen und hoffe, dass die Soldaten einen Fehler machen und das Bett stehen lassen. Dem ist jedoch nicht so.

Ich schütze meinen Kopf mit meinen Armen, meine Waffe noch umfasst, als sie mich auf dem Boden liegen sehen.

„Leutnant, wir haben jemanden gefunden! Bitten um Bestätigung!“, ruft ein Soldat aus der Tür heraus. Ein anderer greift zu mir und möchte mich auf die Beine ziehen. Ich schlage mit meiner Klinge zu und verwunde ihn leicht am Arm.

„Hey, die kurze beißt!“

Der Soldat macht einen Schritt zurück, ich fuchtle weiter mit der Klinge herum, setze mich dabei auf und drücke mich mit dem Rücken gegen die Wand. Die Panik ist mir ins Gesicht geschrieben. Jetzt kommen drei der Soldaten gleichzeitig auf mich zu. Sie bewegen sich ruhig und gezielt.

„Ganz ruhig, kleine. Wenn du uns nichts tust, dann tun wir dir auch nichts.“ Ich fühle mich immer weiter eingeengt, weiß nicht, wer mich zuerst angreifen möchte. Die Unruhe in mir gewinnt jedoch die Oberhand. Ich möchte einen der Soldaten mit meiner Klinge angreifen, der Soldat neben ihm greift jedoch dann nach meinem Arm. Der Griff ist stark und schmerzt. Ich lasse die Klinge jedoch erst fallen, als der Soldat mein Handgelenk an einer bestimmten Stelle zudrückt. Ich beginne zu treten und mit der anderen Hand um mich zu schlagen, doch es hilft nichts. Ich bin viel zu schwach, um mich richtig zur Wehr setzen zu können. Der Soldat, der meinen Arm festhält, zieht mich auf meine Beine und dreht mir die Arme auf den Rücken. Ich schreie um Hilfe, rufe nach Ruffy, höre ihn antworten, doch sehe ihn nicht. Die Soldaten zerren mich an Deck. Ich kann im Mondlicht viele Männer liegen sehen. Franky liegt auf dem Boden, Chopper liegt nicht weit entfernt von ihm. Sanji, Zorro und Robin knien in einer Reihe an Deck, die Arme hinter dem Kopf und Pfeile im Körper. Nur Ruffy kämpft noch weiter. In seinen Armen und Oberkörper stecken rote Pfeile. Ich sehe, dass es ihm schwer fällt, sich zu bewegen. Soldaten haben ihn bereits eingekreist. Zwei Soldaten ziehen Lysop an Deck. Er zeigt keine Reaktion.

Ich werde einem Mann mit Mantel vorgeführt. Ich sehe ihn nicht an, mein Blick schweift über Deck. Soldaten beginnen damit, mit Fackeln unter Deck zu rennen. Ich kann mir vorstellen, was sie vorhaben. Der Mann mit Mantel sieht mich genau an, wendet sich dann aber zu den Soldaten.

„Vorgang 7. Eintüten und untersuchen. Ich will den Bericht so schnell wie möglich Offizier Spring vorlegen können.“

Ich bekomme all das nur entfernt mit. Ich bin schockiert über den Anblick, der sich mir bietet. Die Theaterbühne, auf der wir heute noch so viel Spaß hatten, steht in Flammen. Der Crew werden Fesseln angelegt. Ruffy entdeckt mich bei den Soldaten und ruft meinen Namen. Das ist der Moment, auf den die Soldaten gewartet haben. Sie stürzen sich auf ihn und reißen ihn zu Boden. Ich rufe Ruffy, noch während ich rufe, zieht mir ein Soldat einen schwarzen Sack über den Kopf. Ich sehe nichts mehr, Versuche mich in Panik zu wehren, schaffe es jedoch nicht. Die Soldaten heben mich hoch und zerren dabei an meinen Klamotten. Ich höre, wie jemand nach einer Kiste verlangt, und nun gerate ich vollkommen außer Kontrolle. Ich trete um mich, winde mich, schreie wie am Spieß und versuche mich irgendwie zu befreien. Es hilft nichts. Ich höre Sanji, Zorro und Ruffy rufen, sie sollen mich los lassen, doch es hilft nichts. Ich spüre, wie ich in einer harten Holzkiste Lande. Doch bereits jetzt weiß ich, dass etwas an dieser Kiste anders ist, als an meiner früheren. Ich schreie weiter, mein Hals schmerzt bereits, doch ich kann nicht aufhören. Dann ein Knall. Der Deckel fällt zu. Stille.

Meine Hände sind frei, ich ziehe den Sack von meinem Kopf und atme schnell. Ich sehe absolut gar nichts. Vorsichtig versuche ich die Kiste zu befühlen. Sie ist kleiner als meine letzte. Doch etwas Schlimmeres fällt mir kurz danach auf. Ich höre Nichts. Absolut Nichts. Eine Schalldichte Kiste. Meine Augen suchen nach einem Licht, vergebens. Panik steigt wieder in mir auf. Ich will hier raus. Schreie. Ich schreie und schreie doch ich glaube nicht, dass es jemand anderes hört, als ich.